

**Alix Hochstetter, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Kleinfunde.** Mit Beiträgen von P. Franke, B. Hänsel, B. Herrmann und A. Hartmann. *Prähistorische Archäologie in Südosteuropa*, Band 6. Wissenschaftsverlag Volker Spiess, Berlin 1987. 150 Seiten, 26 Abbildungen und 41 Tafeln.

Die Kleinfunde von Kastanas sind nicht besonders reich und attraktiv, doch sie vervollständigen das vom anderen Befund gewonnene Bild, und für Geräte aus Knochen und Stein stellen sie die bisher bedeutendsten stratifizierten Fundkomplexe dar, welche sowohl die viel kleineren Gruppen Heurtleys als auch diejenigen der englischen Grabung von Assiros, welche bisher nur aus Vorberichten bekannt sind, weit übertreffen. Unter den Metallfunden sind die frühen Typen der Goldbleche – mit Parallelen aus Chauchitsa – interessant. Die Gußform einer Lanzenspitze stellt einen den epirotischen und westgriechischen Exemplaren nahen Typ dar. Ein stark beschädigter Peschiera(?)-Dolch scheint den Stücken aus Araxos und Dodona nahe zu stehen (vgl. Bouzek, *Aegean, Anatolia and Europe*. Göteborg [1985] 133–139). Bei den Produkten der radförmigen Gußform (S. 32f.; vgl. jetzt C. Pare, *Oxford Journal Arch.* 6, 1987, 43–61) muß es sich nicht unbedingt um Aufsätze für Haarnadeln handeln; sie könnten auch als Zauberräder oder Bestandteile der Wagenmodelle gedient haben. Die Gußform paßt ebensogut in ihre Zeit wie die Blattbügelfibel (Taf. 3,1). Der Bommelhänger (Taf. 3,2) gehört zu einer bescheidenen Variante seiner Gattung und scheint spät zu sein; bei der Perle (Taf. 3,19) ist eine genauere Datierung kaum möglich. Unter den Beinnadeln erinnern manche an griechische, submykenische Typen wie insbesondere das Exemplar auf Taf. 15,8 (vgl. Bouzek a. a. O., S. 163).

Die spulenförmigen Objekte gehören zu den neuen Typen, die sich in SH III B–C in Griechenland verbreiten (vgl. Funde aus Lefkandi), und dasselbe betrifft die pyramidenartigen Webgewichte (hier S. 68f.; vgl. S. Hood, *Concilium Eirene XVI*, Prag 1982, Bd. 3, S. 98–103). Bei den Glasperlen der frühen Eisenzeit (S. 93f.) wäre zu erwägen, ob ihr Vorkommen nicht doch mit der Aktivität der Phönizier zusammenhängt, die in Makedonien auch in der griechischen Tradition belegt zu sein scheinen (vgl. G. Bunnens, *L'expansion phénicienne en Méditerranée. Essai d'interprétation fondé sur une analyse de traditions littéraires*. Bruxelles – Roma [1979] 363f.).

Auch dieser Band der Kastanas-Reihe ist ein gelungener: die sorgfältige Bearbeitung der meistens aus gut datierbaren Zusammenhängen kommenden Stücke bietet wichtige Stützen der weiteren Forschung über die hier behandelten Gattungen sowohl in Makedonien als auch in den griechischen und balkanischen Nachbargebieten.

ČS-11000 Praha 1  
Celetna 20

Jan Bouzek  
Institut d'Archéologie Classique  
de l'Université de Charles

**Arie Dirk Verlinde, Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel.** Zusammendruck aus: *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 28, 1978; 29, 1979; 30, 1980; 35, 1985, Amersfoort 1987. ISBN 90-12-03037-4; 90-12-03735-2; 90-12-03918-5. 341 Seiten mit 145 Abbildungen und 11 Tabellen.

Verlinde legt in dieser Arbeit, es handelt sich um die „Proefschrift ter verkrijging van de graad van Doctor aan de Rijksuniversiteit te Leiden“, den gesamten Fundstoff vor, der von Bestattungsplätzen der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit bis zum Jahre 1980 in der niederländischen Provinz Overijssel bekannt geworden ist. Ausnahme bilden einige

wenige in neuerer Zeit publizierte Gräberfelder (S. 170) und zwei unpublizierte Gräberfelder bei Tubbergen (S. 3; 170). Die gesamte Arbeit, welche schon in den Berichten van de Rijksdienst voor het Outhedkundig Bodemonderzoek (BROB 28, 1978; 29, 1979; 30, 1980; 35, 1985) publiziert wurde, wird hier unverändert abgedruckt. Auf die Katalogteile I–III folgen die auswertenden Kapitel IV über die Grabanlagen und Kapitel V über die Funde. In den Kapiteln VI und VII werden die Ergebnisse der typologischen, chronologischen und kulturellen Einordnung des Materials vorgestellt und Überlegungen zu geographischen Fragestellungen und zur Demographie dargestellt, soweit dies mit Hilfe der spätbronze- und früheisenzeitlichen Grabfunde möglich ist.

Ein Blick auf die Verbreitungskarte (S. 309, Abb. 142) zeigt deutlich, daß der größte Teil der bekannten 88 Fundstellen im südlichen und besonders östlichen Teil der Provinz liegt, in Twente (S. 170). Die Abbildungen der Funde wirken recht einheitlich und schlicht, Verzierungen und geraute Oberflächen sind prägnant dargestellt. Die Symbole der Bestattungsarten und Bodenspuren in den Gräberfeldplänen sind einigermaßen einheitlich. Auf gewisse Abweichungen macht Verf. selber aufmerksam (S. 9–10). Die Katalogangaben sind klar gegliedert. Nur die Numerierung der Fundplätze und Fundstücke, jeweils arabische Ziffern in unterschiedlicher Größe, hätte sich graphisch deutlicher voneinander abheben sollen.

Die Auswertung beginnt mit den Grabanlagen (Kap. IV). In einleitenden Bemerkungen „zur Definition der Typen von Grabdenkmälern“ (S. 170) macht Verf. deutlich, daß er bei seiner Einleitung zwischen „Kern- oder Genustypen“, „Subtypen oder Formen“ und „Sonderformen oder Varianten“ unterscheidet, die aber alle mit dem Begriff „Typ“ bezeichnet werden. Die Grabanlagen werden grob in Langbetten, Kreisgräben und Viereckgräben unterteilt.

Bei der Erörterung der einzelnen Typen geht Verf. nach einem bestimmten Schema vor, indem er jeweils nacheinander a) Hauptkennzeichen, b) genaue Formbeschreibung, c) zugehörige Bestattungen, d) den Grabinhalt, e) die Ausrichtung der Grabanlage, f) das Bodenrelief an der Fundstelle, g) die Lage im Gräberfeld, h) die Gesamtverbreitung, i) die Datierung und j) die etwaigen Sonderformen behandelt.

Bei den Langbetten (S. 173–192) werden folgende Typen unterschieden: Typ Vledder (Langbetten mit Pfostenstellungen), Typ Warendorf (ähnliche, jedoch mit Vorhof), Typ Noordbarge (gedrungene ohne Pfostenstellungen), Typ Telgte (mit gerundeter Kurzseite und Vorhof) und Typ Elsen (ohne Pfostenstellungen und Vorhof mit gerundeten Kurzseiten). Unter letztgenannten Typ werden die drei Subtypen Werdinge (mit einer offenen Kurzseite), Goirle (lang-schmale Form) und Riethoven (gedrungene Form) zusammengefaßt, denn zwischen diesen existieren so fließende Übergangsformen, daß es nicht ratsam erscheint, sie gegeneinander abzugrenzen. Die schlüssellochförmigen Grabanlagen (S. 193–197) werden als „Kreisgräben mit Vorhof“ aufgefaßt, das heißt, als ein bestimmter Typ von Kreisgräben angesehen. Die einfachen Kreisgrabenanlagen (ohne Vorhof) (S. 198–203) sind nicht in mehrere bestimmte Typen aufgegliedert. Nur Kreisgräben mit Erdbrücke, die von Pfosten in den Grabenköpfen flankiert sind, werden hervorgehoben und als „Sondertyp Nerpelt“ bezeichnet. Ein weiterer Typ von Grabanlagen sind die Viereckgräber (S. 204ff.). Es handelt sich um deutlich eckige Grabanlagen mit quadratischem oder rechteckigem Umriss, die im Gegensatz zu den bisher genannten Typen erst am Ende der frühen Eisenzeit, im 6. Jahrhundert v. Chr., auftauchen. Weiterhin treten in den spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeldern eine Vielzahl von Bestattungen ohne Randstruktur in Form von Gräben oder Pfostenstellungen auf (206ff.). Die chronologische Abfolge der Typen von Grabanlagen sowie die Verknüpfung mit den wichtigsten Keramikformen ist auf Tabelle K (S. 288–289) übersichtlich dargestellt.

Die Grabinventare der späten Bronze- und frühen Eisenzeit aus Overijssel enthalten nur wenige Beigaben aus Bronze, Eisen und Bein (S. 214–218). Im Vordergrund der Fundauswertung (Kap. V) steht daher die Keramik. In Anlehnung an das Gliederungssystem von A. O. Shepard (*Ceramics for the Archeologist* [Washington, 1963]) ist die Keramik in drei Formengruppen unterteilt: in ein- oder zweigliedrige Gefäße mit offenem Profil, in Gefäße mit geschlossenem Profil und in Gefäße mit dreigliedrigem Profil. Innerhalb dieser Formengruppen wird näher untergliedert nach dem Verhältnis von Höhe zu Randdurchmesser (S. 219). Gefäße, die nur halb so hoch sind wie der Randdurchmesser oder flacher, werden als Schalen und höhere Formen mit einem Verhältnis Höhe zu Randdurchmesser von 0,5–1,0 als Schüsseln bezeichnet; hohe Formen mit einem Verhältnis von 1,0–1,5 laufen unter Becher. Diese Benennungen werden aber nur bei den kleineren Gefäßen mit einer Gesamthöhe bis zu 13 cm konsequent benutzt. Größere Gefäße erhalten Bezeichnungen, die sich mehr an der formalen Gestaltung orientieren: Doppelkonus, Terrine, Urne, Topf.

In der Formengruppe 1, das sind Gefäße mit offenem Profil (S. 220–229), werden ungliederte und gegliederte Schalen und Schüsseln sowie Lappenschalen, Eierbecher, Deckeldosen und Tonlöffel behandelt. Bei den doppelkonischen Formen (Formengruppe 2, S. 229–242) sind die größeren Stücke als Doppelkoni, die kleineren je nach Proportion als doppelkonische Becher, Schüsseln und Schalen aufgeführt. Weniger deutlich gelingt die Unterteilung der Formen mit dreigliedrigem Profil (Formengruppe 3, S. 243–280), wessen sich Verf. völlig bewußt ist (S. 258). Die Abgrenzung der Formen Halsdoppelkonus, Terrine, Schulterterrine, Amphore, Kegel- und Zylinderhalsurne und Schräghalsurne ist nicht immer deutlich, oft nur schwer nachzuvollziehen. Trotzdem vermag Verf. in das sehr amorphe Material eine Ordnung zu bringen, die für die Auswertung bezüglich formaler Entwicklung, chronologischer Stellung und Verbreitung der Formen, auch in Zusammenhang mit stilistischen Einflüssen von außen, geeignet ist. Im Rahmen der Formengruppe 3 werden auch die sogenannten Rauhtöpfe behandelt, die in Overijssel überwiegend situlenartigen Umriß besitzen und deren Außenwand unterhalb der Schulter geraut oder mit kalenderbergartigen Mustern versehen ist. Es ist zu begrüßen, daß bei der Benennung dieser Keramikform auf den Begriff „Harpstedt“ verzichtet wurde (S. 272), der in der Forschung zu verwirrenden Kontroversen geführt hat.

Unter „Verschiedenes“ (S. 280–285) werden einige technologische Aspekte der Keramik erörtert wie Herstellungsspuren, Tonfarbe der Gefäße und Magerung, für die hauptsächlich granitischer Steingrus verwendet wurde. An Inkrustationsresten konnte festgestellt werden, daß sie auf Knochenaschebasis hergestellt wurden. Weiterhin wurde das Verhältnis von Siedlungskeramik zu Grabkeramik untersucht und eine Reihe von Gefäßen herausgestellt, die einander so ähnliche Merkmale aufweisen, daß man den Eindruck gewinnt, sie seien von ein und derselben Person gefertigt worden.

Im Kapitel VI (S. 286 ff.) werden die Ergebnisse zur Chronologie der Gräbertypen und zur kulturellen Stellung der Region in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit erläutert. Overijssel liegt im Grenzbereich von Niederrheinischer Grabhügelkultur und der die nördlichen Niederlande und Nordwestdeutschland bis zur Hunte-Weser-Linie umfassenden kulturellen Gruppe, für die Verlinde den Begriff „Ems-Kultur“ einführt (S. 298 ff.).

Die Ems-Kultur ist seines Erachtens aus der mittelbronzezeitlichen Elp-Kultur entstanden. Er definiert den Beginn mit dem ersten Auftreten von Einflüssen der Urnenfelderkultur, namentlich mit Leichenbrandbestattungen und der Anlage von regelrechten Gräberfeldern sowie mit dem Vorkommen gewisser Keramiktypen wie Schulterbechern und Gefäßen der der Art Gasteren, die Nachahmungen von Urnenfelderkeramik darstellen sollen. Gleichzeitig entstehen neue Formen von Grabanlagen: Langbetten der Typen Vleder, Warendorf und Noordbarge und wahrscheinlich auch schon Kreisgräben ohne und mit Vorhof (Schlüssellochgräben) sowie Brandbestattungen ohne Randstruktur. Die erste Phase der Ems-

Kultur beginnt am Anfang der Stufe Ha A2 und endet am Beginn der Stufe HA B mit dem Auftreten neuer Grabanlagen, den Langbetten der Typen Elsen und Telgte, und neuer Keramikformen, Doppelkonus, Halsdoppelkonus und Terrine (Phase 2). Die dritte Phase der Ems-Kultur umfaßt die frühe Eisenzeit (in der Zusammenfassung auf S. 329f. werden die Phasen mit a, b, c benannt). Grabanlagen mit Vorhof kommen nun nicht mehr vor, die übrigen, Langbetten vom Typ Elsen, Kreisgräben und Bestattungen ohne Randstruktur, sind weiterhin geläufig. Neue Keramiktypen kommen in Gebrauch: Schulterterrinen (S. 330), Schräghalsurnen, Rauhtöpfe und Eierbecher (S. 302). Die Phase 3 der Ems-Kultur endet am Beginn der mittleren Eisenzeit mit dem Auftreten von Brandhügeln, Viereckgräben und Keramik vom Typ Ruinen-Wommels I und II. Waterbolck hatte 1962 für die Kulturerscheinungen den Begriff „Zeijener Kultur“ geprägt (H. T. Waterbolck, Hauptzüge der eisenzeitlichen Besiedlung der nördlichen Niederlande. *Offa* 19, 1962, 9–46). Die hier entwickelte Phaseneinteilung der Ems-Kultur weist nicht unerhebliche Abweichungen von der durch Kooi für Drente vorgelegten Gliederung der spätbronze- und früheisenzeitlichen Entwicklung auf (P. B. Kooi, Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands [Groningen, 1979]), ist aber m.E. weitgehend überzeugend begründet.

Die Südgrenze der Ems-Kultur verläuft nach vorliegenden Erkenntnissen von der Nordseeküste bei Beverwijk durch den nördlichen Teil von Overijssel über Münster nach Rheda im östlichen Westfalen. Diese Linie bildet zugleich die nördliche Grenze der Niederrheinischen Grabhügelkultur, denn das südliche Overijssel gehört nach Meinung des Verf. noch zur Niederrheinischen Grabhügelkultur, denn, obwohl hier die für diese Kulturgruppe so prägnante kerbschnittverzierte Keramik nicht vorkommt, seien bei den Grabanlagen und Keramikformen in Südoberijssel Einflüsse der Niederrheinischen Grabhügelkultur dominierend (S. 292). Zudem sind charakteristische Merkmale der Ems-Kultur nur weiter nördlich verbreitet (S. 295). Die Grenze zwischen beiden Kulturen deckt sich in den Niederlanden auch mit der Grenze zwischen der Elp-Kultur und der Hilversum-Kultur der mittleren Bronzezeit (S. 292; 329). Nach Meinung anderer Autoren reichte das Gebiet der Niederrheinischen Grabhügelkultur nur wenig nördlich von Rhein und Lippe entsprechend der geschlossenen Verbreitung der Kerbschnittkeramik (W. Kersten, Die niederrheinische Grabhügelkultur, *Bonner Jahrb.* 148, 1948, S. 5–80; M. Desittere, De Urnenveldenkultuur in het gebied tussen Neder-Rijn en Noordzee [Brugge, 1968]; G. J. Verwers, Das Kamps Feld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit [Leiden, 1972]). Da das Material aus Südoberijssel und dem südlichen Westfalen durchaus abweichende Züge gegenüber der Ems-Kultur aufweist, kann Rez. der Auffassung des Verf. insoweit folgen, muß aber dennoch betonen, daß das Material ebenso abweichende Merkmale gegenüber der Niederrheinischen Grabhügelkultur südlich des Rheins besitzt. Es ist daher zu begrüßen, daß Verlinde das Material aus Südoberijssel und dem südlichen Westfalen nicht unbesehen der Niederrheinischen Grabhügelkultur zuschlägt, sondern es vielmehr als „Gelderländer Gruppe“ von der „Brabanter Gruppe“ südlich des Rheins abhebt (S. 297).

Rez. möchte die Gelegenheit nutzen, die Überlegung auszusprechen, ob es nicht ähnlich gerechtfertigt erscheinen könnte, das Material aus Südoberijssel und dem südlichen Westfalen aufgrund der Ähnlichkeiten zur Ems-Kultur als „Gelderländer-Westfälische Gruppe“ der nördlichen Kulturprovinz zuzuordnen? Die Einflüsse der Niederrheinischen Grabhügelkultur in Westfalen und Drente liefen auf einem Verkehrsweg vom Rheingebiet über den Lipperraum nach Norden und haben zu einem stärkeren Kulturaustausch geführt (S. 304; 330).

Es wird betont (S. 302), daß der Beginn der Niederrheinischen Grabhügelkultur um etwa ein Jahrhundert später anzusetzen ist als der Beginn der Ems-Kultur. Die verfügbaren C-14-Datierungen und auch typologische Erwägungen begründen diese Auffassung (S. 302; 329). Diese Zeitdifferenz ist aber beim derzeitigen Forschungsstand fraglich, denn Funde

vom Beginn der späten Bronzezeit können sich durchaus im allgemein spätbronzezeitlichen Material verbergen (T. Ruppel, *Zum Beginn der Spätbronzezeit im Niederrheinischen Raum. Ausgr. u. Funde in Westfalen-Lippe* 3, 1985, 9–25), einfach, weil sie „unscheinbarer“ sind als die frühen Funde in der Ems-Kultur.

Das letzte Kapitel VII (S. 308 ff.) befaßt sich mit einer Reihe von Fragestellungen, die Beziehungen zwischen dem archäologischen Fundgut und naturräumlichen Gegebenheiten betreffen. Ein Vergleich der Lage der Gräberfelder mit der Verteilung von siedlungsgünstigen Böden (S. 315, Abb. 144) zeigt, daß die 88 Fundstellen in Overijssel nahezu alle auf guten Decksandböden und Stauchwällen liegen, ähnlich wie in den anderen prähistorischen Perioden bis zum Frühmittelalter. Angeregt durch Spuren von Wegen, die sich in mehreren Gräberfeldern abzeichnen, wird ein regionales Wegenetz entworfen, das anhand der Fundstellenverteilung und der topographischen Situation rekonstruiert wird. Der Versuch einer Schätzung der Bevölkerungsgröße in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit führt zu dem Ergebnis, daß damals etwa zweitausend Menschen das Gebiet der heutigen Provinz Overijssel bewohnt haben dürften. Verf. legt diese Zahl zugrunde und berechnet, daß nur etwa 2,5% der für den 600 Jahre umfassenden Zeitraum der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (11.–6. Jahrhundert v. Chr.) zu erwartenden Gräber bisher gefunden wurden und als Grundlage für eine Auswertung dienen. Diese Erkenntnis macht schlaglichtartig bewußt, mit welcher geringer Quellenbasis die prähistorische Forschung arbeiten muß, denn von einer ähnlich schmalen Quellengrundlage ist auch in vielen anderen Regionen und Zeiten auszugehen.

Insgesamt gesehen stellt die vorliegende Arbeit eine wesentliche Bereicherung für die Erforschung der Bronze- und Eisenzeit im Niederrheinischen Raum dar. Das Material wird in übersichtlicher Form vorgelegt und die Auswertung erschöpft sich nicht in der Diskussion typologischer und chronologischer Fragen, sondern bezieht eine Vielzahl anderer Aspekte mit ein. Diesen positiven Gesamteindruck vermag auch die sprachlich oft nicht gelungene Übersetzung ins Deutsche nicht zu schmälern, die mitunter nur schwer verständliche Begriffe verwendet.

Thomas Ruppel  
Niederrheinisches Museum  
der Stadt Duisburg

**Markus Egg, Italische Helme.** Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien Band 11. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Mainz/Bonn 1986. ISBN 3-88467-015-8; ISSN 0171-1474. IX, 261 Seiten und 221 Abbildungen (Teil 1); 292 Tafeln (Teil 2).

Unter den Waffen als Zeichen des Kriegers stellen die Helme während der späten Bronze- und Eisenzeit empfindlich reagierende Indikatoren dar. Sie sind deshalb für chronologische Fragen von Bedeutung, sie bergen auch die Indizien zur Rekonstruktion des damaligen Handwerks, der Kriegstechnik, der Sozialstruktur und der Kulturbeziehungen von einzelnen Gemeinschaften. So sind die Helme schon öfters als Ausgangspunkt von Untersuchungen genommen worden. Ähnlich wie das zusammenfassende Werk über „The Earliest European Helmets“ (Bull. Am. School Prehist. Research 28, 1971) von H. Hencken, das aus der klassischen Studie „Zu den ersten Metallhelmen Europas“ von G. von Merhart